

## Meine Lieben

Inzwischen sind wir wieder gesund, wohlauf und voller unvergesslicher Eindrücke aus Simbabwe zurückgekehrt.

Nach einer fast 24-stündigen Hinreise sind wir ausser einer kleinen Verspätung ohne Zwischenfälle und gut in Harare (Hauptstadt) angekommen. Wir wurden freundlich im Athol Evans empfangen, und gleich in einem gemütlichen Bungalow untergebracht. Athol Evans ist Spital, Altersheim und Korps gleichzeitig. Es gibt über 100 Angestellte und viele Bewohner und es ist die Herausforderung des Leiters, für all die Leute Essen und/oder Löhne aufzutreiben.

Bei der horrenden Inflation von über 10000 %, Tendenz steigend, ist dem Staat inzwischen das Papier ausgegangen, um neue Banknoten zu drucken. (2-3 Mio Zim \$ entsprechen ca. 1 US\$). Geld ist fast ausschliesslich auf dem Schwarzmarkt erhältlich und nicht ganz ungefährlich zum Auftreiben. Aber auch wenn man Geld hat, hat man noch lange nicht gegessen. Z.B. hat es seit Juni kein Fleisch mehr auf dem (Schwarz)markt. Es gibt kein Mehl, kein Salz, kein Zucker, kein Waschmittel, kein Papier..... Kurz: es gibt gar nichts mehr. Wir hatten die Möglichkeit, einen kurzen Blick in ein Lebensmittelgeschäft zu werfen - die Regale waren leer. In Bulawayo machten wir einen weiteren Einkaufsversuch und siehe da, da gab es ein ganzes Gestell voll Zimbabwe Tee. Überglücklich über den Fund marschierten wir zur Kasse mit einem Teepäckli, wo wir dann aber unterrichtet wurden, dass wir den Tee nicht kaufen können, da noch nicht klar ist, was er (heute) kostet.

Vereinzelt konnten wir noch Souvenirshops finden und auch eine Hand voll Strassenhändler, die Ihre Ware feilboten. Hie und da wurden auch Gemüse und Früchte angeboten.

Ein Insider erklärte uns, dass Hunger das allergrösste Problem ist in Simbabwe. Gleichzeitig informierte er uns auch, dass man jedoch in Hotels alles haben kann. Das heisst, wir haben immer gut und genug zu Essen gehabt. (Manchmal musste ich einfach das Denken ausschalten!) Das nächstgrösste Problem ist wohl AIDS. Jeder 4. Erwachsene und jedes 3. Kind soll davon betroffen sein. Absolute und notwendige Mangelware ist Milchpulver. Babies werden durch Einnahme der Muttermilch mit AIDS infiziert, und der Teufelskreis erweitert sich unaufhörlich!

Wir besuchten die ambulante AIDS-Klinik von Dr. Prof. Ruedi Lüthi in Harare, und ich war echt beeindruckt von der Effizienz und der Art und Weise, wie diese Klinik geführt wird. (Es verhebt eifach!) Inzwischen hat er vom Schweizerischen Roten Kreuz noch zwei voll ausgestattete Sanitätsjeeps erhalten, und kann nun auch mit seinem Hilfsangebot in die umliegenden Dörfer zu den Betroffenen fahren. Der Transport in die Stadt ist sehr teuer und für viele Betroffene schlicht unerschwinglich. Was mich am meisten beeindruckt hat, ist, wie er präventive Aufklärungsarbeit betreibt, und zwar nicht nur für Erwachsene sondern auch für Kinder. Ganz nach dem Motto: „Hilf mir, es selbst zu tun.“

(Zu Dr. Lüthis Arbeit mehr Infos auf dem Internet.)

In Harare stiess auch noch Tom zu unserem bereits 4-köpfigen CH-Team. Er ist in Simbabwe aufgewachsen, lebt heute mit seiner Familie in Amerika, hat aber noch Geschwister und auch seine Eltern in Harare und Umgebung. Dank Tom gab es immer etwas zu lachen auf unserer Reise. Chriswell, unser Fahrer und...überhaupt „the man in charge of everything“ (Geld suchen, Autobatterie ersetzen auf dem Schwarzmarkt, etc.) ist ein kleiner Mann mit einer mächtigen Bassstimme und dem sonnigsten Lächeln in ganz Afrika. Am letzten Tag schmuggelte er noch eine

„gmetzgete“ Ziege durch halb Simbabwe und an diversen Checkpoints der Polizei vorbei. Er ist Heilsarmeeoffizier, reiste in Uniform und wusste der Autoritätsgläubigkeit seiner Landsleute bestens gerecht zu werden. Jedenfalls waren wir jederzeit gut aufgehoben.

Schlussendlich waren wir also 6 Leute und hatten einen Pickup mit 5 Plätzen. Das heisst, jemand musste immer hinten beim Gepäck sitzen. Vorteil: genug Platz für lange Beine und gute Sicht, Nachteil: etwas laut, manchmal holperig und keinen Partner zum Plaudern.

Wir sind über den Daumen rund 2000 Kilometer gefahren. Von Harare ging es quer durch's Land an die imposanten Viktoriafälle, die bei unserem Besuch am folgenden Tag aber leider nicht so viel Wasser hatten wie erwartet. Am Abend hängten wir eine kleine Nacht-Safari an, und liessen uns von den vielen Tieren (Elefant, Giraffen, Zebras, Springböcke, Nashorn, Schlange, Baby Leopard, Wasserbüffel, Hasen, Wildkatze) dem Sonnenuntergang und dem nachfolgenden Barbeque-Nachtessen beeindrucken.

Die Reise „up the midlands“ war für mich einer der vielen Höhepunkte in Simbabwe. Wenn ich jetzt die Augen schliesse, sehe ich unendlich viel weiten, grossen, alles überspannenden blauen Himmel, mit hie und da dicken, weissen Wolken, die aussehen wie Schneehaufen. Über der fruchtbaren, dunkelroten Erde Afrikas hat es soooooo viel Himmel!

Stellenweise, wieder unten auf der Erde, gibt es hin und wieder auch saftiggrünes Gras und dann wieder ausgetrocknete rote oder gelbe Flussbetten. Am meisten aber erstaunte es mich, dass ich quer durch's Land verstreut immer wieder Dörfer aus runden Lehmhütten mit gelben Spitzstrohdächern entdeckte. Einmal bekam ich sogar die Möglichkeit, mir ein Küchenhaus von innen anzusehen. Das „Chuchichäschtli“ war gleich in der Lehmwand integriert und beim Eingang hatte sich die Hausfrau auch noch einen gemütlichen Lehmsessel gebaut. Mit der offenen Feuerstelle in der Mitte und dem luftigen Zwischenraum zwischen Lehmwand und Strohdach kann wohl kaum ein „westliches“ Haus konkurrieren. Zum Schluss von unserer Reise habe ich noch einmal in einem solchen Haus geschlafen. Allerdings auf der Missionsstation, ohne Feuer in der Mitte dafür mit abschliessbarer Haustür.

Bulawayo war unsere nächste Station, und hier gingen wir am Sonntagmorgen auch in den Gottesdienst der Heilsarmee - noch einer der Höhenpunkte. Da für gewisse Gemeindeglieder die Anreise lang, schwierig oder einfach zu teuer ist, werden die beiden sonntäglichen Meetings aneinander gehängt. Das heisst, der Gottesdienst dauert 4-5 Stunden. Aber keine Panik, bei soviel Freude, Tanz, Gesang, Action, diversen Kollekten und einem Zeugnismarsch quer durch's pflasterlose Quartier verfliegt die Zeit im Nu. Es waren ca. 250 GottesdienstbesucherInnen mit Kind und Kegel, und wer keinen Holzbank zum Sitzen mehr ergattern konnte, setzte sich einfach auf sein buntes Tuch auf den Boden.

Wenn ihr nun glaubt, dass irgendjemand ein langes Gesicht gemacht oder gejammert hat über die ausgesprochen missliche Lage, in der sich die Leute befinden, täuscht ihr euch ganz gewaltig. Ihre Gebete waren voller Dankbarkeit für bessere Zeiten, und sie baten um weltumspannende Visionen für eine vereinte Christenheit! Die Versammlung wurde immer wieder mit rhythmischer Musik, starken Liedern und viel Bewegung aufgelockert. Da ging echt die Post ab! Die Menschen verfügen über eine unsägliche innere Stärke, wovon wir keinen Hauch in unserer Gesellschaft wiederfinden. Wenn trotzdem jemand von euch eine solche Gemeinde in unseren Breitengraden kennt, hätte ich gerne die Adresse!!

In Bulawayo hatten wir auch unseren ersten offiziellen Termin. Da wollten wir mit dabei sein, wenn unser erster Kleidercontainer geöffnet wurde. Der Container war zwar bereits in der Stadt/Zoll, die Kontrolle war überstanden, nur fehlte noch ein letzter Stempel zur Freigabe. Grosses Aufschnaufen - aber inzwischen war es 16.00 h geworden und somit Zeit für die Beamten zum Heimgehen. Ein Satz mit X: Das war wohl nix. Also setzten wir einen zweiten Tag mit Hoffen ein und wurden dann

am späteren Nachmittag auch für unsere Geduld belohnt. Man sehe und staune, alles was in Bern in den Container gepackt wurde, konnte in Bulawayo wieder unversehrt ausgepackt werden.

Spät am Abend wurden wir noch ins Gelände des Masiye-Camp gefahren und in wunderschönen Lehmhäusern mit Strohdächern untergebracht. Leider wurde bei unserem Besuch gerade kein Kinderlager durchgeführt. Die Masiye-Camp-Organisation versucht „empowerment of children“ mit gezielten Outdoor-Aktivitäten, Gesprächen und psychologischer Unterstützung AIDS-(Waisen)-Kindern mit einem 7-10-tägigen Lageraufenthalt Mut und Selbstvertrauen in die eigene Kraft zu verleihen, damit die Kinder ihren doch ziemlich hoffnungslosen Alltag besser in Angriff nehmen können. Kinder, Waisen und AIDS-Infizierte stehen auf der gesellschaftlichen Skala in Simbabwe ganz zuunterst. Die Kinder, die ein solches Camp mitmachen dürfen, erfüllen fast ausnahmslos all diese Bedingungen.

Zwei der dort angebotenen Aktivitäten wurden auch uns beschieden. So wurden wir über einen 100 m hohen Felsen abgeseilt, und am nächsten Tag, nach dem Frühstück, ging's per „Handrolle“ am Seil über den Stausee. Beides Übungen, mit denen die Kinder „Mut für den nächsten Schritt“ üben können.

(Mehr Infos auf Internet.)

Tschelanyemba heisst das Spital der Heilsarmee nahe der Grenze zu Botswana. Ursprünglich war es nur eine Maternitee-Klinik, aber heute ist sie auch Anlaufstelle für AIDS-Patienten. Hierhin wurde der zweite Container geschickt, und da es auch hier an allen Ecken und Enden mangelt, wurde dieser mit grosser Dankbarkeit entgegengenommen. Da Botswana nicht weit ist, decken sich die Spitalleute regelmässig mit Esswaren und sonstigen Notwendigkeiten im Nachbarland ein. Wasser ist ein Problem und die abgestellte Elektrizität ist ein Dauerbrenner. Wenn es drei Wochen lang nicht regnet, müssen die Patienten heimgeschickt werden, da es dann keine sauberen Leintücher mehr gibt und die Hygiene nicht mehr gewährleistet ist. Weiter fehlt es an Gummihandschuhen und an Lechentüchern - die Sargschreinerei ist im Spital gleich eingegliedert.

Bei unserem Besuch in Tschelanyemba wurde nicht nur unser zweiter Container geöffnet, sondern auch noch eine Bewässerungsanlage auf dem Spitalgrund in Betrieb gesetzt, damit man hoffentlich in Zukunft selber etwas Gemüse anbauen kann. Es dauerte 5 Jahre, bis dieses Projekt umgesetzt werden konnte! Nun braucht es nur noch (gesammeltes) Regenwasser und Strom.

Dem noch nicht genug: Dank Spenden und handfester Hilfe aus Kanada wurde zur Feier des Tages auch noch The Canadian House eingeweiht. Ein hübsches kleines Haus mit zwei Zweizimmerwohnungen für Lernschwestern und einer Dreizimmerwohnung für eine Schwester mit Familie.

Die Rückreise über Bulawayo nach Harare führte uns wieder durch wunderschöne afrikanische Landschaften - diesmal war die Erde eher trocken und gelblich. Es war sehr heiss und die Fahrt fast unendlich lang. Da es in Simbabwe auch früh dunkel wird, fuhren wir leider mehrere Stunden im Dunkeln und ich bin sicher, dass wir leider einiges Sehenswertes verpasst haben.

Der Abschied stand nun vor der Tür. Tom musste schon am Samstag abfliegen, und so blieb uns vier Schweizern noch ein Tag zur freien Verfügung in Harare. Am Sonntag um 13.00 h standen wir dann gekämmt und gesattelt auf dem Internationalen Flughafen in Harare, um dann 9 Stunden später wieder vom Taxi in ein Hotel zurückgebracht zu werden. Entweder hatte unser Flugzeug einen technischen Defekt, oder wir wollten zeitgleich fliegen, als eine kleine, südafrikanische Fluglinie mit einem „Grounding“ konfrontiert wurde. Who knows? Jedenfalls verschob sich unsere Reise um über einen ganzen Tag.

Fazit meiner Reise:

Während wir hier im Westen alles haben, was man kaufen kann, und meistens auch den direkten Zugang dazu haben, stellen uns die Menschen in Simbabwe mit ihrer Lebensweise und -einstellung in den Schatten. Es wird nicht nur alles geteilt was man (nicht) hat, sondern man unterstützt sich gegenseitig auch emotional, indem man sich füreinander Zeit nimmt, sich gegenseitig zuhört und aushilft, wo und wie es auch immer nur geht. Die Frage, wo sich besser leben lässt ist sehr schwierig zu beantworten. Wir sind materiell gut eingedeckt, sie haben die innere Kraft, auch in unmöglichen Situationen zu überleben.

Alles weitere nach Wunsch persönlich und mit liebem Gruss      Christa